

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– August 2024 –

Wie Religion für Krisen taugt. Zum Beitrag religiöser Bildung für Krisenzeiten, hg. v. Mirjam SCHAMBECK / Winfried VERBURG. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023. 268 S. (Arbeitsforum für Religionspädagogik), kt. € 30,00 ISBN: 978-3-525-70329-8

Von einer „erschöpften Republik“ ist gegenwärtig immer wieder die Rede: erschöpft von der Dauerbelastung durch Krisen, bei denen sich kein Ende abzeichnet (Angriffskrieg auf die Ukraine, Klimawandel), gezeichnet durch die Nachwirkungen der Pandemie, die Deutschland gewissermaßen mit einer „posttraumatischen Belastungsstörung“ (*Klaus Hurrelmann*) zurückgelassen hat. In dieser Situation stellt sich zu Recht die Frage, *Wie Religion für Krisen taugt*. *Mirjam Schambeck* und *Winfried Verburg* haben einen Bd. mit diesem Titel veröffentlicht, der die Erträge des 16. und 17. Arbeitsforums für Religionspädagogik bündelt und durch zusätzliche Artikel anreichert. Beide Foren, 2021 und 2022 abgehalten, standen ganz unter dem Vorzeichen der Pandemie: inhaltlich und organisatorisch (online). Dies spiegelt sich im Bd.

Das Buch gliedert sich in drei große Kap., die von einer kurzen Einleitung und einem knappen Schlussteil gerahmt sind. Das erste Kap. ist der Krisendiagnostik gewidmet. Diese wird aus religionssoziologischer und theol. Perspektive erstellt. Einleitend wählt *Michael N. Ebertz* aus dem breiten Repertoire von Zeitdiagnosen drei aus, die insbes. für das gegenwärtige religiöse Feld „höchste Relevanz“ (13) haben: funktional differenzierte Gesellschaft, Dienstleistungsgesellschaft und Gesellschaft der Singularitäten. Ebertz schließt die Frage an, wie die Religionspädagogik darauf reagieren könnte. *Georg Steins* analysiert Krisensprache in der Heiligen Schrift am Beispiel von Ps 124. *Karlheinz Ruhstorfer* lädt zu einer „weit ausgreifenden Gedankenreise“ (58) ein, die er in sieben Thesen zum christlichen Glauben verdichtet. Der Bezug zu Krisen gerät dadurch freilich in den Hintergrund. *Hildegund Keul* arbeitet an drei Begriffen, die in der Coronakrise gewissermaßen Karriere gemacht haben: Vulnerabilität, Vulneranz und Resilienz. Diese werden explizit in einen theol. Horizont gerückt. Der kurze Beitrag von *Matthias Drobinski* hinterfragt das Narrativ eines großflächigen Versagens der Kirchen in der Coronakrise und umreißt Desiderate für einen zukunftsfähigen RU. Die Beiträge von Schambeck und *Claudia Gärtner* treffen sich im Begriff Empowerment. Die Autorinnen füllen ihn aber unterschiedlich. Schambeck macht Rituale, Verbundenheit, Fehlerfreundlichkeit und Absichtslosigkeit als Kennzeichen eines RUs aus, der in Krisen Empowerment zu leisten imstande ist. Gärtner, deren Beitrag mit einer drastischen Überschrift die Aufmerksamkeit auf sich zieht („Krieg, Klima und andere Krisen – religiöse Bildung in einer [aus-]sterbenden Welt“), entfaltet Vergemeinschaftung sowie Alterität und Utopiefähigkeit als inhaltliche Füllung christlichen Empowerments in einer religiösen Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Das zweite Kap. trägt ein anderes Gepräge. Es nimmt Schule und RU in Krisenzeiten in den Blick. Anders als im Vorgängerkap. ist die thematische Breite hier deutlich geringer, weshalb ein Überblick über die Inhalte kürzer ausfallen kann. *Jörg Wittwer* und *Thamar Voss* handeln über kognitive Aktivierung im Unterricht aus instruktionspsychologischer Sicht. Die Beiträge von *Andrea Dietzsch*, *Annika Sturm* und *Martina Mayer* legen den Fokus – bei variierender Akzentsetzung – auf das Thema „digitaler Religionsunterricht“. Ein ganz anderes Feld betritt *Katrin Bederna* mit ihrem Artikel. Sie geht – mit geschärftem Realitätssinn – die Frage nach der Kluft zwischen Wissen und Handeln in der Klimakrise an: Inwiefern kann religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung die Motivation erhöhen, um eine Brücke zwischen beiden zu schlagen?

Das dritte Kap. trägt verschiedene Anregungen für einen RU in der Krise zusammen. *Caroline Teschmer* hält ein Plädoyer für (mehr) Körperlichkeit im RU angesichts des zunehmenden Einflusses von Virtualität. *Benedikt Kranemann* steuert liturgiewissenschaftliche Überlegungen bei, die sich auf christliche Rituale als Hilfe in Krisenzeiten beziehen. Kaum vorstellbar wäre ein religionspädagogisches Werk zu Krisen ohne eine Reflexion auf die Theodizeefrage im RU. Diesem schwierigen Thema geht *Julia Münch-Wirtz* nach. Von *Norbert Brieden* stammen Anregungen zur Krisenreflexion im RU anhand von Gedichten. In einem knappen Ausblick skizziert Schambeck das Potential des RUs in Krisenzeiten.

In dem Bd. treffen zwei inhaltliche Linien aufeinander. Die erste hat nur mittelbar mit Krisen zu tun. So könnten etwa die Artikel zur kognitiven Aktivierung, zum digitalen RU und zu Körperlichkeit in einem anderen Rahmen stehen, wenn etwa die Zukunftsfähigkeit des RUs diskutiert wird. Krisen wie die Pandemie sind hier mehr der Anlass, über bestimmte Zukunftsfragen religiöser Bildung nachzudenken, nicht aber das Thema selbst.

Die zweite Linie hat ihr Zentrum in der schwierigen Frage, welches Vermögen dem Christentum für den Umgang mit Krisen zu eigen ist und wie dieses im RU gehoben werden könnte. Es gibt hier keine einfachen Antworten, vielmehr werden unterschiedliche Erwartungen und Hoffnungen an den RU adressiert. So schlägt Steins vor, im RU die Bibel „als Quelle des Trostes“ zu erschließen, „die sie zu einem kostbaren Begleiter im Lebensgepäck machen kann“ (44). Ruhstorfer fordert intellektuelle Bildung, in deren Zentrum die phil.-theol. Tradition steht (vgl. 55). Keul spricht dem RU besondere Chancen zu, wenn er „der Aufgabe nachgeht, über Vulnerabilität nachzudenken, ihre Macht zu durchschauen, ihre destruktiven Wirkungen zu begreifen, aber zugleich ihre kreativen Potenziale offenzulegen“ (75). Drobinski erhofft sich einen stärker ökumenisch und interreligiös ausgerichteten RU, der Neugier und Lust am Entdecken weckt (81). Schambeck weist auf das Stärkende des christlichen Glaubens hin, der seine Mitte „im gescheiterten Gekreuzigten“ (96) hat. Was die unterschiedlichen Panoramen zusammenhält, ist die Überzeugung, dass Religion heilsrelevant ist. Als Christ:in wird man sich ihr ohne Zögern anschließen können. Doch die eigentliche Schwierigkeit liegt woanders: Kann die Heilsrelevanz von Religion Schüler:innen im RU überhaupt noch zugänglich gemacht werden? Dies ist längst keine rein didaktische Frage mehr. Wo nämlich Säkularität immer mehr zum Substrat einer Gesellschaft wird, stellen sich grundsätzliche Fragen, etwa nach der Plausibilität der Option für den Glauben überhaupt oder der Modellierung von RU angesichts der erkennbaren Schwäche des konfessionellen Modells. Der Weg, stärkende, tröstende und heilende Kräfte aus Religion zu gewinnen, ist weit geworden, möglicherweise für eine wachsende Zahl von Schüler:innen zu weit, wenn nicht sogar unbegebar. Dass Religion(sunterricht) selbst in der Krise steht, hätte daher im Buch viel stärker zur Sprache kommen müssen.

Der Bd. versammelt verschiedene Aspekte der Thematik „religiöse Bildung in Krisenzeiten“. Darin liegt seine Stärke, und darin liegt auch seine Grenze. So macht es die Heterogenität der Themen schwer, das Potential des RUs im Umgang mit Krisen zu identifizieren und zu heben. Bspw. wirkt der liturgiewissenschaftliche Beitrag – bei aller Qualität – wie ein Fremdkörper, weil seine Rückbindung zu religiöser Bildung nicht erkennbar wird. Bei manchen Artikeln fungieren die Krisen im Grunde nur okkasionell, um die Dringlichkeit anderer Themen zu unterstreichen. Im Beitrag zur Theodizee rekurriert die Vf.in zu Recht auf den schon länger bekannten Befund, dass „die meisten Schüler:innen keine Verbindung zwischen Gott und Leid her[stellen]“ (233). Im weiteren Fortgang wird dann aber diese Prämisse zurückgelassen. Genau dadurch wird aber das eigentliche Problem ausgeblendet.

Die Stärke des Bd.s liegt zweifellos in der darin gebotenen Vielfalt. Sie vermag einem großen Kreis von Interessierten an Fragen religiöser Bildung (Denk)Anregungen zu geben. Der Facettenreichtum ist ein angemessener Weg, auf die herausfordernde Frage nach dem Stellenwert von Religion in Krisen im Kontext religiöser Bildung nach Antworten zu suchen.

Über den Autor:

Ulrich Kropáč, Dr., Inhaber des Lehrstuhls für Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (ulrich.kropac@ku.de)